

STELLUNGNAHMEN

Die Ausführungen von Johannes Schwarz (Der Laie vor den evangelischen Räten¹) machen nachdenklich. Handelt es sich in dem vorgetragenen Fall um die Ausnahme oder um die Regel? Sicher nicht letzteres, aber damit ist noch nicht gesagt, daß er die Ausnahme ist. Die Kirche sollte ernsthaft Überlegungen anstellen, wie sie den Witwen- und Witwerstand für ihre Pastoral reaktiviert. Wäre Schwarz der Beitrag Sicaris bekannt gewesen, so hätte er auf ihn als Bestätigung seiner Überlegungen hinweisen können. Es sollte nicht mehr bezweifelt werden, daß evangelische Räte im Sinne der Sicarischen »Deduktion« jedem etwas zu sagen und zu bedeuten haben, der Christ ist.

Nicht ganz eindeutig ist die Position von Schwarz in der Frage, wie er das Verhältnis zwischen »Laien« (in der Kirche) unter theologischen Gesichtspunkten und »Laien« unter kirchenrechtlichen Gesichtspunkten gewichtet. Es hat eher den Anschein, daß der kirchenrechtliche Aspekt für seine Erfahrungen größere Bedeutung hat. Unterstellt man jedoch, daß Schwarz die Texte des Zweiten Vaticanums zu dieser Frage bekannt sind wie auch die einschlägigen Beiträge in »Communio« (Hans Urs von

Balthasar: Gibt es Laien in der Kirche?²) und sieht man sie im Kontext seines Berichtes, der ja über den Fall hinaus zu größerer Strenge, Ernsthaftigkeit, ja Radikalität der Nachfolge im Geiste der evangelischen Räte auffordert, so bedeutet der Beitrag eine massive Kritik nicht an den Konzilstexten zu dieser Frage, wohl aber an den Konsequenzen, die man aus ihnen nach dem Konzil weitgehend gezogen hat. Die »Nivellierung« zwischen den Ständen, die man glaubte aus den Konzilstexten folgern zu können, hat in der Praxis zu einem Ausgleich von »Lebenswandel« geführt, bei dem der »Höhenweg« der Räte weitgehend dem Lebensstil der Laien angepaßt wurde. Gewiß soll das in unseren Breiten nicht übersehbare Nivellement zwischen Priestern, Ordensleuten und Laien in der praktischen Lebensführung nicht allein auf eine einseitige Interpretation von Konzilstexten zurückgeführt werden, der Zeitgeist, der ins Amorphe drängt, spielt da kräftig mit. Aber das macht ja die bedrängende Frage aus, wie der Zeitgeist in der Kirche gebändigt werden kann, wenn sich ihm die ergeben, die ihm mit ihrer Existenz gegenüberstehen sollten.

Hermann Schütz

1 In dieser Zeitschrift 3/81, S. 298.

2 In dieser Zeitschrift 2/79, S.97.

Charles Lohr, geboren 1925 in New York, ist Direktor des Raimundus-Lullus-Instituts der Universität Freiburg i. Br. Mitherausgeber der Zeitschriften »Traditio« (New York) und »Theologie und Philosophie« (Frankfurt).

Den Beitrag auf Seite 339 übersetzte aus dem Italienischen August Berz.

Franz Josef Nüss, geboren 1919 in Goch (Kr. Kleve), lebt als Arzt für Allgemeinmedizin in Pfungstadt bei Darmstadt.

Hans Berger, geboren 1909 in Köln, war bis November 1971 Botschafter beim Vatikan; zuvor Chef des Bundespräsidialamtes in Bonn.

Alphonse Dupront, geboren 1905 in Condom (Gers), em. Professor für Geistesgeschichte und Massenpsychologie. Heute Ehrenrektor der Sorbonne. Den Beitrag auf Seite 382 übertrug aus dem Französischen August Berz.

Ernst-Wolfgang Böckenförde, geboren 1930 in Kassel, seit 1964 ordentlicher Professor für öffentliches Recht, Rechts- und Verfassungsgeschichte, Rechtsphilosophie, zunächst in Heidelberg, dann Bielefeld, seit 1977 in Freiburg i. Br.